

# Der Pariser Wohnungs-Horror

*Durchschnittsverdiener flüchten vor Rekordmieten in immer fernere Vororte, andere hausen in Straßenlokalen, Kellern und Autos.*

VON **DANNY LEDER** PARIS

Wer sich in Paris bei öffentlichen und privaten Arbeitgebern umhört, bekommt häufig dasselbe Klagelied zu hören: „Mangels Bewerber können wir Krankenschwester-Posten nicht nach besetzen“, erzählt ein Abteilungschef im Großspital *Tenon*. „Ich finde kein Lehrmädchen“, berichtet ein Frisör im Trend-Viertel *Canal Saint Martin*: „Meine letzte Mitarbeiterin kündigte, weil ihre Mutter es für zu gefährlich hielt, dass sie Abends mit der S-Bahn in ihren Vorort fuhr“. Der örtliche Bezirksvorsteher, ein Kunde eben dieses Frisörs, ergänzt: „Wir bekommen keine Schulwarte und junge Polizisten.“

Der Grund ist auch immer derselbe: Mit durchschnittlichem Einkommen findet man in Paris kaum mehr eine Wohnung. „Das Beste, was mir geboten wurde, war eine dunkle, 20 Quadratmeter-Absteige um 800 Euro monatlich. Aber das kann ich mir nicht leisten, sonst müsste ich auf die Tagesstätte für meine dreijährige Tochter verzichten, und dann könnte ich auch nicht mehr arbeiten gehen“, erzählt Mélanie, die in einem Szenebeisl beschäftigt ist. Bisher wohnt Mélanie mit ihrem Kind bei ihrem einstigen Lebensgefährten. Der Mann neigt zu Gewalt, sie muss weg. Trotzdem meint sie: „Andere sind schlimmer dran. An der Theke wird dauernd über Wohnungssuche gesprochen. Unser Koch lebt mit seiner fünfköpfigen Familie auf 17 Quadratmetern. Leute haben einen Job und müssen trotzdem bei ihren Eltern bleiben oder bei Freunden Schlafplätze schnorren. Ich kenne einen Angestellten, der im Auto übernachtet.“

Mélanie hätte Anrecht auf eine Wohnung in einem Sozialbau. Aber in Frankreich verharren 700.000 Anspruchsberechtigte in der Warteschleife. Zehn Millionen leben in Substandard-Wohnungen. Immer mehr hausen auf Campingplätzen und in Kellern.

Seit drei Jahrzehnten ist der Sozialbau rückläufig, obwohl durch die höhere Trennungsrates junger Paare der Bedarf enorm gestiegen ist. Geschiedene müssen jahrelang unter einem Dach bleiben.

Ein Gesetz schreibt zwar den Gemeinden einen Sozialwohnungs-Anteil von zwanzig Prozent vor, reiche Kommunen nehmen aber oft lieber eine

Strafzahlung in Kauf. Auch in Paris, wo konservative Rathaus-Politiker bis 2001 amtierten, wurde der Sozialbau vernachlässigt. Nunmehr ist zwar eine rotgrüne Mehrheit am Ruder, die Sozialwohnungen in Baulücken und teuer aufgekauften Altbauten forciert, gegen die Besonderheiten von Paris kommt sie aber schwer an. Die französische Hauptstadt, die durch eine Rundautobahn eingeschnürt wird, leidet unter der höchsten Baudichte Europas.

Wie überall treibt die Finanzkrise Anleger in die Immobilien, dazu kommt im Fall von Paris eine unersättliche internationale Nachfrage. Gleichzeitig dienen zehntausende Wohnungen nicht als normale Mietobjekte, sondern als einträglichere Touristen-Apartments. Staatliche Fördermittel für Eigentumswohnungen kamen vor allem einer reichen Minderheit zugute, die mit Immobilien spekuliert.

**STRASSENLÄDEN ALS WOHNUNGEN** Pariser Geschäfte werden häufig in Wohnungen umgewandelt. Dabei muss man in diesen Straßenseitigen Unterkünften entweder auf Tageslicht oder auf Intimität verzichten, die Einbruchgefahr ist besonders hoch. Erdgeschosslokale werden mitsamt einem Keller als Wohnungen zu ähnlichen Quadratmeterpreisen feilgeboten wie Etagenwohnungen.

Allein 2010 stieg der Quadratmeterpreis in Paris um 20 Prozent. Auch immer mehr Angehörige der Mittelschicht müssen weit über die Hälfte ihres Einkommens für Wohnen ausgeben, ob Miete oder Kreditzahlungen. Viele streichen Urlaub, Bildung ja sogar Gesundheitsausgaben. Präsident Nicolas Sarkozy, der einst angekündigt hatte, er werde Frankreich zu einem „Land der Wohnungseigentümer machen“, hält sich jetzt bedeckt.

---

## Franzosen halten weltweiten Pessimismusrekord

Frankreichs Bevölkerung hält den Weltrekord in Sachen Pessimismus. Das geht aus einer Umfrage in 53 Ländern durch das *Gallup*-Meinungsforschungsnetz hervor. 61 Prozent der Franzosen erwarten von 2011 „ein Jahr der Schwierigkeiten“ (Weltdurchschnitt: 28 Prozent, Deutschland: 22 Prozent).

37 Prozent der Franzosen sind bezüglich ihrer persönlichen Situation „besorgt“. Dabei spielt auch eine Massenpsychose eine Rolle, wenn man bedenkt dass Länder wie Afghanistan und der Irak sich optimistischer zeigen. Allerdings sind

auch andere EU-Staaten ähnlich pessimistisch: Großbritannien rangiert etwa an dritter Stelle nach Island.

In Frankreich ist Verschlechterung der Situation der Jugend aber durchaus real: 21 Prozent der 18-bis 25 Jährigen sind unter die Armutsgrenze gerutscht, wobei die Wohnungsnot besonders ins Gewicht fällt. 84 Prozent der Franzosen befürchten, dass das Armutsrisiko für ihre Kinder wächst.